

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **2 (1880)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.



Abonnement:
 Bei Franco-Zustellung per Post
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich " 3. —
 Vierteljährlich " 1. 50
 Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
 und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen zu adressiren.

Redaktion
 eines im Stillen wirkenden gemein-
 nützigen Frauenvereins.

St. Gallen.

Motto: Stets strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
 So schlicke als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Insertion:
 15 Centimes per einpaltige Zeitspalt.
 Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint jeden Samstag.

Publikationen
 beliebe man franco einzufenden an
 die Expedition der „Schweizer Frauen-
 Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition
 von Altwegg & Weber z. Treuburg
 in St. Gallen.

Samstag, den 10. Januar.

† Frau Elisabetha Wessauer, geb. Daller.

Wenn das Mutterherz vollendet
 Wenn ihr liebend Auge bricht,
 Wenn der Tod sie uns geraubet,
 Stirbt doch ihre Liebe nicht.

Wie schön waren die Tage der Jugend, wie
 entzückend der Frühling unseres Lebens, so denkt,
 wer im heißen Sommer seines Daseins an den
 Strahlen der sengenden Sonne seufzt, welche die
 Wehren seines Wirkens reißt.

Wie köstlich waren die Tage des Herbstes, wo
 umspült von reinen Lüften, Baum und Strauch
 uns ihre süßen Früchte boten; so sprechen wir,
 wenn kalt und eisig die wilden Stürme des Win-
 ters uns umtosen.

Im Augenblick des Genusses sind wir der Vor-
 züge dessen, was wir genießen, uns nie so ganz
 bewußt. Die Vergangenheit wissen wir zu wür-
 digen, die Gegenwart nie.

Welch' ein Dasein hat sich geschlossen, Welch'
 ein Wirken vollendet! Wie herb ist der Verlust,
 den wir erlitten! — — So klagen wir seuf-
 zend, wenn ein Menschen-dasein zu Ende ist, wenn
 die harte Scholle trennend zwischen uns und der
 Gestorbenen gewohntes, liebevolles Walten sich stellt.

Wie steigen sie herauf die still geübten Augen-
 den der Vollendeten, als wollten sie uns sagen:
 Warum siehst du uns erst jetzt, da wir aus dem
 Grabe der Verbliebenen emporspringen? Siehst du
 es nicht, daß wir die Lebende geschmückt, daß ihr
 Dasein in euerem Dienste uns geweiht war.

Des Mannes Wirken, welcher Kemter bekleidet,
 Geschäfte begründet und Thaten verrichtet, welche
 in die Augen springen, die von sich reden machen,
 findet meistens im Leben schon seine Würdigung
 und Anerkennung.

Nicht so das Thun der schlichten, im Stillen
 wirkenden, sich selbst vergessenden Frau. Sie selbst
 weiß nicht einmal, welchen Segen ihr Wirken ver-
 breitet, welche belebende Wärme von ihrem Wesen
 ausstrahlt, wie Viele an ihrer Liebe sich sonnen
 und an ihr sich aufrichten. Wenn sie aber von
 uns genommen ist, wenn wir sie verloren, so ist
 uns, als ob die Sonne ihren Schein, der Baum
 seinen Schatten verloren habe.

Ueber solch' einem still und unermüdetlich wir-
 kenden Frauendasein hat diese letztvergangenen Weih-
 nachtsfeiertage sich das Grab geschlossen. Ein edles

Mutterherz hat zu schlagen aufgehört und trauernd
 stehen an ihrer Ruhesätte nebst ihrer eigenen Familie,
 die mehrfach verwaisten Zöglinge des St. Gallischen
 Waisenhauses.

Haben sie doch Diejenige zur letzten Ruhe be-
 gleitet, die ihnen im besten Sinne des Wortes
 Mutter geworden, als sie, der Elternsorge entbeh-
 ren müßend, im Waisenhause eine heimatische Stätte
 gefunden.

Mit Milde und mütterlicher Liebe verband sie
 einen festen, stets auf das Gute gerichteten Sinn,
 dem jederzeit die Wahrheit zu Grunde lag.

Ihr bescheidenes, schlichtes Wesen schien sich ihrer
 umfassenden Wirksamkeit und ihres Werthes nicht
 bewußt zu sein, so anspruchslos war ihre Erschei-
 nung und ihr Thun. Nur um so höher mußten
 diejenigen sie schätzen, welchen das Glück zu Theil
 wurde, sie in ihrem stillen Wirkungskreise beobachten
 zu können.

Wie viele Mütter nur eines einzigen Kindes
 haben keine Liebe mehr zu vergeben für Andere.
 Engherzig lieben sie und mühen sie sich nur um
 dieses Einzige, weil diese Liebe ihrem eigenen Ich
 schmeichelt. Nicht so unsere liebe Verstorbene. Selbst
 Mutter einer großen Familie, umfaßte sie nicht
 nur diese, ihre eigensten, mit warmer, treuer Liebe,
 sondern die vielen Hunderte von Waisenkindern,
 welche während ihres 26jährigen Wirkens an un-
 serem Waisenhause als liebe- und pflegebedürftig
 ihr zugeführt wurden, fanden an ihr ebenfalls eine
 treubesorgte, selbstvergeßende Mutter, deren Nähe
 auch in den Verlassenen ein heimatisches Gefühl
 wach rief.

Und nicht genug an dem, blickten auch noch
 Solche schmerzlich auf ihren Grabeshügel, die kei-
 nerlei Anrecht an die besondere Liebe der Verbliebenen
 geltend zu machen hatten, die nicht Waisen sind
 und die nur durch den ausgeprägten Charakter
 mütterlicher Freundschaft sich unwiderstehlich zu ihr
 hingezogen fühlten. Die selbstvergeßende Mutterliebe,
 die alle ihr Nahenden mit der gleichen Herzlichkeit
 umfaßt, war in ihrer Person verkörpert und wenn
 manch' eines von denen, die der Seligen nahe ge-
 standen, sich redlich bestrebt, ihr nachzuweisen, so ist
 die Erfüllung des Wortes: Selig sind die Tod-
 ten, die im Herrn sterben, denn ihre Werke
 folgen ihnen nach!

Solch einen friedlichen Heimgang nach treu voll-
 brachtem Tagewerk möchten auch wir uns wünschen!
 Gibt es ein größeres und schöneres Ziel, als die-

jenige Stelle, welche der Schöpfer uns angewiesen,
 voll und ganz auszufüllen?

Schlicht war die Hülle, doch reich die Seele,
 die jetzt schon, ihrem unsterblichen Wesen getreu,
 ihr ewiges Fortleben beginnt in den Herzen der-
 jenigen, die sie mit Muttertreue geliebt und ge-
 pflegt, und die an ihrem offenen Grabe sich gelobt,
 ihr nachzujureben.

Drum: Weinet nicht! Sie hat vollendet und hat vollbracht,
 was sie gesollt,
 Nun sie uns starb, dürft ihr nicht klagen; ihr Schöpfer hat
 es so gewollt.

Im Leben liebend und im Tode
 Noch segnend, wen sie je gekannt,
 Lächelt auch das Grab nicht jene Treue,
 Die Herz und Herzen eng verband.

E. A.

Briefe einer Großmutter an ihre Enkelin.

Meine liebe Hedwig!

So liegen sie denn wieder glücklich hinter uns,
 die herbeigelegten, beglückenden und so sehr er-
 müdenden Festtage, welche der kalte Dezember mit
 seinem Schlusse uns jedesmal bringt. Das ruhige
 Alltagsleben behauptet wieder sein Recht und das
 ist gut. Es gibt nichts Jämmerlicheres als Feste
 feiern zu müssen, bloß der Sitte wegen, ohne festliche
 Stimmung. So zwei, drei Festtage nacheinander,
 hält aber eine außergewöhnliche Stimmung, ein
 sogenannter Festtagshumor, nicht vor, nicht einmal
 bei der harmlosen Jugend, und dies beweist uns,
 daß der Mensch eben nicht bloß zum Genusse auf
 der Welt ist. Auch ich bin herzlich gerne wieder
 in mein Werktagsgewand geschlüpft, nachdem ich
 bei meinem Besuche bei Euch, aus dem Sonntag
 nicht herausgekommen bin. Mein einförmiges Leben
 in meinem stillen Heim behagt mir wieder föhlich
 und ich begreife so sehr die peinliche und bemühende
 Stellung derjenigen älteren Frauen, die bei Kindern
 oder Auntern ihren Lebensabend zubringen
 müssen. Nie eigne Wünsche in eigener Weise selbst-
 ständig erfüllen zu dürfen, ist schwer und ich meine-
 theils hätte niemals in solch bedormundete Abhängig-
 keit mich zu fügen vermocht. Sind die Kinder, die
 Auntern, bei denen wir leben müssen, derart,
 daß ihr Charakter, ihre Lebensstellung und Lebens-
 auffassung den unsrigen entsprechen, so geht es noch

eher und doch wird es Stunden geben, wo es große Ueberwindung braucht, um still und gelassen sich in den Willen der Andern zu fügen. Sind aber Ansichten und Gewohnheiten entgegengekehrt und die Verhältnisse erlauben kein selbstständiges Handeln, so ist in vielen Fällen der Werth und Nutzen eines Menschenaseins vernichtet und außer Kurs gesetzt. In solch verzweifeltem Abhängigkeitsverhältniß dürfen gute Gedanken nicht zur Ausführung gelangen, wenn sie den Andern nicht entsprechen und Manches muß gezwungen geduldet oder gethan werden, das wir selbst als Unrecht bezeichnen müssen. Je edler nun ein solcher Charakter ist, um so bitterer ist das Leid, das er empfindet, wenn er gezwungen Unrecht thun und Gutes unterlassen muß. Solch ein Leben, und schiene es für Andere äußerlich das glänzendste, muß in seinem täglichen, verborgenen Kampf und Druck zur Hölle werden und es ist ein großes Glück, sich davor bewahren zu können. Sieh, wie Deine Mutter, mein jüngstes Kind, sich verheirathete, wollte sie auch durchaus, ich solle fortan in ihrer Haushaltung leben und sie versuchte Alles, um mich zu diesem Schritte zu bewegen, denn wir hatten uns gegenseitig sehr lieb und waren durch langes Zusammenleben so recht an einander gewöhnt, so daß der Wunsch nach einem Zusammenleben, auch unter veränderten Verhältnissen ein sehr natürlicher war. Doch, ich widerstand tapfer auch meinen eigenen Wünschen und blieb für mich allein, jederzeit meine stille Häuslichkeit, Allen meinen Kindern als einen Hafen der Ruhe und Erholung offen haltend. Und Alle, ohne Ausnahme schon, machten für kürzere oder längere Zeit von diesem Mythe mütterlicher Liebe und Anhänglichkeit Gebrauch. Eine Mutter bleibt eben Mutter, auch wenn die Kinder schon längst groß geworden sind und ich empfand es jedes Mal unabweislich, wenn eines meiner Kinder in besonderer Weise der Muthershilfe bedürftig war. So liebten sie mich Alle ohne Ausnahme und freut sich ein Jedes schon lange darauf, wenn ich mich wieder einschließen werde, einige Tage besuchsweise bei ihm zuzubringen. Am liebsten und am ostenen verweilte ich aber doch von jeder da, wo man mich und meine allseitige Hilfe am Nöthigsten hatte. Und Euch, meine lieben Enkel, lernte ich auf diese Weise alle mit der gleichen Zuneigung umfassen und lieb haben; die Gewohnheit des täglichen und stündlichen Umganges macht mich nicht blind gegen die Fehler der Einen und vorurtheilsvoll in Beurtheilung des Guten der Andern. Ich schreibe Dir dies als Antwort für Deine süßlichen Bitten, meine alten Tage noch bei Euch zu beschließen. Hier, in stillem Frieden will ich meinem Lebensende entgegengehen, ohne deshalb Euch weniger lieb zu haben; denn sieh, Jemandem seinen Willen thun, heißt noch lange nicht, ihn lieb haben. Das sind ja auch keineswegs die besten Mütter, welche den Willen der Kinder stets zu dem Ihrigen machen. Also sei zufrieden, liebe Hedwig, auch wenn ich nicht für immer bei Euch wohnen will; die Entfernung von meinem Orte zu dem Eurigen ist ja nicht so groß, daß ein fleißiger Verkehr Mühe machte. Also auf lebhaften Briefwechsel in diesem Jahre, weil es nicht wohl anders sein kann.

Noch, mein liebes Kind, danke ich Dir herzlich für die Aufmerksamkeit und Liebe, welche Du mir während meiner Anwesenheit bei Euch, bewiesen. Werde nicht müde für Deine Eltern die gleiche Hingebung zu betheiligen. Du verstehst es, Anderer Wünsche zu errathen. Für dieses Geschenk sei dem Schöpfer dankbar, denn Andere verstehen, ist eine Gabe des Himmels, welche den Segen in Deiner Hand zurückläßt.

Gott behüte Dich, meine liebe Hedwig; grüße mir herzlich Eltern und Geschwister und vergiß nicht

Deine

alte Großmutter.

Aus dem Schatze eigener, vielseitiger Erfahrung.

Eine unserer verehrlichen Abonnentinnen, welcher wir vor einiger Zeit privatim über die Behandlung eines Kindes antworteten, welches sehr dem Croup (häufige Bräune) unterworfen ist, ersucht uns dringend, die ihr angerathene Behandlungsweise zum Wohl der ängstlichen Eltern und der gefährdeten Kinder in unserem Blatte zu veröffentlichen, da dieselbe sich nun bei drei Kindern glänzend bewährt habe.

Wir sind mit Vergnügen hiezu bereit; um so eher, als wir dieses Mittel schon hundertfach mit bestem Erfolg angewandt und empfohlen haben.

Zur Heilung eines kranken Kindes ist es von größter Wichtigkeit, daß dasselbe schon von früh an an strikten Gehorsam gewöhnt sei und auch dazu angehalten werde, auf sein körperliches Befinden achtam zu sein und irgenwelche krankhafte Veränderungen richtig zu beurtheilen und zu äußern lernt.

Diese zwei Bedingungen sind besonders da von Bedeutung, wo von der schnellen und eingreifenden Anwendung eines Mittels Alles abhängt, wie z. B. beim Croup.

Die häutige Bräune, bei welcher sich röhrenartige Gebilde im Kehlkopf, bezw. der Luftröhre ansammeln, welche das Kind in kurzer Frist zu ersticken drohen, kündigt sich einige Zeit vorher durch Schnupfen, Heiserkeit (belegte Stimme) und reizbare Gemüthsstimmung an, worauf jede Mutter sorgsam achten sollte. Veranlassung hiezu sind nicht bloß kalte Winde, besonders Nord- und Ostwinde, sondern noch weit öfter ein schneller Temperaturwechsel und dieß vorzugsweise der Uebergang von kalter zu milder Bitterung mit plötzlich wieder eintretender Kälte.

Beachtet eine Mutter die hier angeführten Anzeichen wohl und kommt ein rauher, bellender Husten hinzu, so löse sie in einem Napf mit Wasser eine Hand voll Küchenjalg auf; tauche ein fünf bis sechs-fach zusammengelegtes Tuch hinein, drücke dasselbe gut aus und lege es dem Kinde um den Hals, dasselbe mit einem anschließenden, weichen trockenen Tuche sorgfältig umbindend. Gleichzeitig lasse sie schluckweise etwas Salzwasser trinken, hauptsächlich aber fleißig damit gurgeln.

An diese Manipulation des Halsauspülens sollte man die Kinder so früh als möglich gewöhnen, da das Gurgeln nicht bloß sehr gesund ist, sondern in Fällen der Noth, wie Croup u. dgl. oft einzige Rettung dadurch möglich ist.

Auf diese Weise behandelt, wird der Croup nicht sein Höhestadium und seine todtbringende Gefährlichkeit erreichen, sollten aber bereits sich feste Röhren im Halse gebildet haben, so wird das angewendete Salz sofort zum Brechen nöthigen und die Hemmnisse in der Luftröhre rasch auswerfen lassen.

Ein kleines, äußerst eigenförmiges und heftiges Kind, das um sich schlug und durchaus nichts schlucken wollte, legten wir, dazu gerufen, auf einen Tisch und stößten ihm auf diese Weise Salzwasser in den Mund. Nach eigenförmiger Kinder Art schrie es dabei aus allen Kräften, den Mund möglichst weit öffnend, was in unfreiwilliger Weise das prächtigste Gurgeln hervorrief. Nach kaum einigen Minuten Anwendung konnte der kleine Patient sich erbrechen und der endlich hinzugekommene Arzt kam eben recht, um an den ausgeworfenen festen Röhren und Hautpartikeln einen sehr ersten Croupfall zu konstatiren.

Das Gurgeln mit Salzwasser und das Einziehen desselben in die Nase, sowie Halsumschläge davon, beseitigen auch schnell heftigen Schnupfen und Husten der Erwachsenen.

Wenn aber eine Mutter unklug genug ist, sich in Gegenwart von Kindern zu schütteln, bittere Gesichter zu ziehen und beim bloßen Erklären eines Mittels mit allen Geberden des Abscheues zu rufen: Nein, das ist ungesund, das könnte ich unter keinen Umständen thun, lieber sterben, und was derlei Unförmigkeit mehr ist, so hat sie es ihrer Dummheit zu ver-

danken, wenn eins ihrer Kinder in schlimmstem Falle ärztliche Vorschriften und rettende Mittel, aus Eigensinn und Nachahmung der mütterlichen Einfalt, nicht zur Anwendung kommen läßt und in Folge dessen sein junges Leben unrettbar verloren ist.

Mancher tüchtige Arzt würde gerne in besonderer Weise sich der leidenden Kinderwelt widmen, wenn nicht die unvernünftige Erziehung derselben oft die sicherste Behandlung entweder gar nicht oder nur sehr unvollkommen zur Anwendung kommen ließe. Mit festem Willen und durch gutes Beispiel kann eine Mutter bei ihren Kindern Vieles erreichen, was ihr unmöglich geschienen. Mögen unsere Winke beherzigt werden.

Die Hausmannskost im Winter.

Die bequemsten Tage für die Köchin oder Hausfrau sind unstreitig solche, wo sie Morgens ihr Fleisch im Topfe zusetzen und einfach Kohl, Kartoffeln, Rüben und dergleichen beilegen kann. Da hat sie bloß dafür zu sorgen, daß der Inhalt des Topfes sich beständig in Siedehitze befindet.

Dieser Bequemlichkeit halber ist auch beinahe jede Hausfrau so sehr für das Fleisch mit Zugesehtem eingenommen.

Wir dürfen ihm auch alle Aufmerksamkeit schenken, daß dasselbe möglichst viel Nährstoff besitze und möglichst schmackhaft auf den Tisch gebracht werde.

Im Herbst, wenn das einzulegende Gemüse zart und frisch ist, mag es zur richtigen Behandlung gehören, daß zu siedende Fleisch, wenn das Salzwasser im Topfe zum Kochen gebracht, einzulegen und die gut ausgewaschenen Gemüse ebenfalls. Im Winter und Frühjahr jedoch muß unbedingt eine andere Behandlung Platz greifen, welche, wenn auch etwas umständlicher, doch ihrem Zwecke besser entspricht.

Im Winter muß das Gemüse, nachdem es gut gewaschen ist, vorerst in Salzwasser abgekocht und dieses weggegoßen werden, bevor man dasselbe in den Fleischtopf legt, um den so widrigen Erdgeschmack und die beißende Schärfe daraus zu entfernen, welche die Fleischbrühe herb und widerwärtig macht und ebenso sehr der Gesundheit nachtheilig ist. Auch die Kartoffeln bedürfen dieses vorherigen Abschwellens und es ist im Winter sehr darauf zu achten, daß die Brühe, worin die rohen Kartoffeln gekocht wurden, nicht eher zu Suppen und dergleichen verwendet wird, als bis das erste Wasser weggeschüttet und dieses durch reines Wasser wieder ersetzt wurde. Personen mit schwachem Magen und großer Reizbarkeit gegen solche Einflüsse, bekommen sonst nach dem Genusse solcher Speisen Leibweh und Durstfall.

In gleicher Weise verhält es sich mit dem Gebrauche der Zwiebeln. Dieselben ziehen, was Hausfrauen und Köchinnen in's Gedächtniß zu rufen ist, sehr lebhaft schlechte Gerüche an sich. Es sollen daher Zwiebeln nicht in Schlafzimmern oder in der Nähe von Aborten und dergl. aufgehängt werden, weil sie auf diese Weise sehr leicht der Träger von Krankheitsstoff werden können. Man soll auch vermieden, Zwiebeln anzuschneiden und zu weiterem Gebrauche einfach im Küchenschaffen liegen zu lassen. Um für den Gebrauch zweckmäßig zu sein, wähle man beim Einkauf nicht zu große Zwiebeln, damit man dieselben je ein Stück auf einmal ganz und fertig gebrauchen kann.

Die Spinnen im Hause.

Die alte Frau Mayer war ganz untröstlich und konnte vor lauter Verdruß nicht einmal ihr gewohntes Täschchen Fleischbrühe trinken. Es war aber auch kein Wunder; für was mußte auch das neue Dienstmädchen ihrer Schwiegertochter heute auf den Gedanken kommen, mit dem langen Besen überall an

den Decken herumzufahren, um Staub und Spinnweben herunter zu kehren?

Saß nicht dort seit Jahr und Tag am Fenster ihres Korridors ein und dieselbe wunderhübsche Kreuzspinne, die ihr täglich eine Freude oder ein Glück gebracht hatte? Und nun war sie nirgend mehr; umsonst hatte sie schon alle Ecken ausgespäht.

Das gefühllose Mädchen hatte jedenfalls ihre Glückspinne vertilgt. Was mochte nun heute der armen Frau Mayer für Unglück warten, nachdem ihr Schutzgeist von der Fensterecke aus sie nicht mehr bewachte.

Daß doch das Mädchen nie in's Haus gekommen wäre! Das hätte jedenfalls auch für ihre Nase und für Anderes kein Gefühl.

Oder sollte gar die Schwiegertochter — man weiß ja wie Schwiegertochter sind — dem Mädchen den herzlosen Rath gegeben haben, ihren Liebbling zu tödten? — Gewiß, so war's; darum hatte die Schwiegertochter diesen Morgen sie so angelacht; vorher hatte sie geglaubt, es sei der Ausdruck von Liebe und Güte und nun war's nichts als die reinste Schadenfreude.

Welch ein Unglück war es, überhaupt eine Schwiegertochter zu besitzen und dann gar noch eine, die Einen glauben machte, sie lache uns liebevoll entgegen und schließlich war's pure Schadenfreude.

Soeben tritt die Gedachte anklopfend in die Thüre und bittet die Schwiegermama, zum Essen zu kommen, Otto sei schon da und die Suppe warte bereits auf dem Tische, und die Tochter weiß, daß Mama ihre Suppe gern so heiß als möglich nimmt.

So freundlich und gut diese Botschaft gemeint ist, so — — — „Es wird eben auch nur Falschheit sein, was sie so freundlich zu mir kommen läßt, das beweist der leere Platz, wo meine schöne Glückspinne ihr Netz aufgehängt hatte.“ — so spricht das Mißtrauen der alten Frau und mit abgewandtem Gesichte und scharfer Stimme sagte sie: „Frau Tochter, essen Sie Ihre Suppe nur ohne mich; ich habe heute keinen Appetit. Falschheit und Hinterlist machen mich krank; ich ertrage es nicht länger.“

Die Schwiegertochter bat, sich deutlicher auszu-drücken; sie wisse durchaus nicht, was die Vorwürfe der Frau Mama bedeuten sollen. Wer sie beleidigt habe?

„Gehen Sie, Frau Tochter, gehen Sie; Ihre Verstellung nützt nichts; was mich kränkt, wissen Sie so gut wie ich!“

Kopfschüttelnd verläßt die junge Frau das Zimmer, um ihrem Manne mitzutheilen, daß seine Mutter nicht zum Essen komme.

„Na, sie wird schon,“ sagte dieser und ging selbst, sie zu holen.

Und richtig, sie kam, wenn auch nicht gerade freundlich, so doch nicht seltend.

Beim Essen stieß Mama unvorsichtigerweise an ihren Suppenteller, so daß der Inhalt desselben ihr neues Kleid beschmutzte. Nun war das Maß des Unheils voll und auch an diesem Verdrusse mußte die herzlos getödtete Kreuzspinne Schuld sein. Durch ihr Jammern klärte sich dessen Ursache auf und der Sohn wußte seiner Heiterkeit kein Ende.

Schließlich belehrte er das sich höflich entschuldigende Dienstmädchen, daß es sich in Zukunft auf die Wegschaffung der Spinnen neße beschränke, die fleißigen Weberinnen aber, die Spinnen selbst, leben lassen solle. Diese von Vielen so sehr gehaßten Thiere helfen uns in nicht genug gewürdigter Weise das lästige Insektenungeziefer im Hause vertilgen. So wie sie Fliegen und Mücken ausfangen, so stellen sie andern kleinen sechsfüßigen Zimmerplagen nach, die uns, besonders in Betten und Schlaf-räumen, so oft lästig werden.

Dieses Jagdvergnügen gestatten sie sich aber nur des Nachts, wo sie gegen ihre Art, die Fliegen und Mücken im Netze zu fangen, jenen nach dem Blute des Menschen so lusternen vielfüßigen Vampyren in schnellstem Laufe nachjagen und sie leicht erfassen, um das dem Menschen unrechtmäßiger Weise abgezapfte Blut ihnen in direkter Wiederbergeltung völlig auszufangen.

Wer aber glaubt, nicht schlafen zu können, wenn

er weiß, daß er sein Zimmer mit einem harmlosen Spinnchen theilt, der vertilge diese Geschöpfe in Gottes Namen und suche sich die kleinen Blutsauger, als Flöhe, Wanzen zc. auf andere Weise vom Hals zu schaffen.

Ein unfehlbares Mittel hierzu ist die Anwendung von Maun.

In eine Portion Maun schüttet man in ein hölzernes Gefäß kochendes Wasser und mit diesem wäscht man, so heiß als immer möglich, die leeren Bettstellen und Zimmerböden auf, ohne wie gewohnt nachzutrocknen.

In auf solche Weise behandelten Betten und Zimmerböden werden sich nie mehr solche unliebsame Miethsleute einnisten.

Wenn Ihr Frauenzimmer allseitig diese Mühe nicht scheut, so mögt Ihr meinethalben in unserem Hause dem Spinnengeziefer zu Leibe gehen, soweit es nicht etwa Lieblingsthiere meiner Mutter beschlägt.

So und jetzt laßt Euch den Braten schmecken; seht, welch' appetitliche Schneiden ich während meines lehrreichen Vortrages heruntergefäbelt habe.

Daß die Spinnen aber Glück oder Unglück bringen, mag die verehrte Frau Mutter meinethalben für sich glauben, wenn sie nur von Niemandem verlangt, daß er zu diesem Glauben sich ebenfalls bekennen soll. Und nun Prosit die Mahlzeit!

Rezepte.

(Praktisch bewährt und gut befunden!)

Mittel gegen Frost an Händen und Füßen. Man nehme eine große Zwiebel, höhle sie, nachdem man zuvor oben eine Scheibe abgeschnitten, welche als Deckel dienen muß, aus, fülle dann den leer gewordenen Raum mit pulverisirtem Candiszucker und lasse ihn, nachdem man den Deckel festgebunden, mehrere Stunden gleich einem Apfel braten. Der Vorjorge halber kann man sie auf eine Tasse legen, damit der Saft nicht ausläuft. Mit diesem gewonnenen Saft reibe man alle Beulen Morgens und Abends tüchtig ein und lasse dann nach 2—3-maligem Gebrauche das Weinen läppchen, mit welchem man die wunden Stellen überdrückt hat, mit dem Strumpfe am Fuße. Nach der Zeit kann man es abnehmen und die Füße in warmem Wasser waschen. So geheilt wird man nie wieder Frostbeulen bekommen.

Ausdünstung* von Aepfelschalen und Schnitt* für Brustleidende. Für Brustleidende aller Art ist die Ausdünstung von frischen Aepfelschalen, die man zum Dörren auf eine heiße Ofenplatte legt, sehr zu empfehlen. Hat man keine frischen Aepfel zur Hand, so werden auch 24 Stunden in Wasser eingeweichte, vorher an der Luft getrocknete Aepfelschnitz* dieselben Dienste thun.

Benutzung* der Obstabfälle. Die Schalen und andere Abfälle von Obst sammelt und trocknet man, um reines Wasser darauf zu schütten und gähren zu lassen, bei Ofen- oder Sonnenwärme. Man erhält hiedurch einen natürlichen, gesunden Essig, der jede Probe aushält.

Kalkflecken* entfernt man aus Tuch, indem man zuerst eine feise, trockene Bürste anwendet und allen anhängenden Kalk entfernt; dann reibt man die Stelle mit einem Lappen, der in Essig getaucht ist und trocknet das Kleidungsstück.

Beim Jahreswechsel.

Noch einer kurzen Stunde Dauer, Noch eine kleine Spanne Zeit Und wieder ist ein Jahr entschwunden, Ein Tropfen in der Ewigkeit.

Sie steigen auf, die Thaten alle Und die Gedanken ohne Zahl, Ob gut, ob schlimm, sie kommen wieder Vor meine Seele allzumal.

Als eigner Richter muß ich prüfen, Wie schwer mein Wirken wog dies Jahr, Ob Schlimmes mehr, denn Schön' und Gutes Mein Wille und mein Thun gebahr?

Ob ich geliebet meinen Bruder Stets ohne Falch und Heuchelei? Ob zu vergeben, zu verzeihen Auch willig und bereit ich sei?

Ob wohl getragen meine Würde Ich ohne Mühen allezeit; Und ob zu dienen meinem Nächsten Mir niemals war ein Weg zu weit?

Ob Wahrheit stets mein Herz regiert, Nie mich der Schein gefangen nahm; Ob stets das Recht ich hoch gehalten, Wenn Kopf und Herz in Fehde tam?

Ob meine Seelenkräfte alle Ich treu geübt und redlich hab', Und meine Hand nie trüg ermattet So lange Gott noch Kraft mir gab?

Ob ich verträglich, froh, bescheiden, Mit Wenig mich zufrieden fand Und von dem Wichtigsten zu geben, Sich freudig öffnete die Hand? — —

Nun ist vorbei der letzte Schatten Und manche Frage fand ihr „Nein.“ Und die mit „Ja“ ich redlich löste, Die Zahl ist wahrlich winzig klein.

Doch war mein Wollen und mein Streben Dem Rechten, Guten stets geweiht — O, laß mich besser sein und edler, Wenn wieder sich das Jahr erneut.

So ziehe ein denn, stiller Friede, In meines Herzens tiefsten Schrein Und läute mit den hehren Klängen Auch mir ein Segensjahr nun ein.

Bring' Frieden auch und Ruhe Allen, Was zweifelnd, ringend vor sich schaut, Was klagt um die verlorenen Stunden, Weil es auf Sand sein Haus gebaut.

Des Hauses Felsen heiße „Arbeit“ Sein Ort, die treu erfüllte Pflicht.“ Dann mögen Jahr um Jahre schwinden, Sie rauben uns den Frieden nicht.

Nun hat verflungen jede Glocke, Nun ruft „Prosit“ man fern und nah, Drum auf, zum Wirken, meine Schwestern: Ein neues Jahr ist wieder da!

Briefkasten.

Hr. J. B. Mit unnißen Plaudereien können und wollen wir keine Zeit verändeln, und wir raten Ihnen in bester Meinung, dies Jherheits auch nicht zu thun. Verändelte Zeit ist ein verlorenes Kapital, das sich unter keinen Umständen wieder ersehen oder erwerben läßt. Was das Uebrigte anbelangt, so erscheint es uns geradezu lächerlich, wenn ein junges Mädchen, das vom Leben noch keinerlei Erfahrung hat, verächtlich auf andere herabsehen will, bloß weil deren äußere Erscheinung mit den Gegeben der Eleganz im Widerspruch steht. Das Kleid macht nicht den Mann, auf Tüchtigkeit kommt's an.

Hr. S. B. & G. H. Gistfreie Tinten sind angeeignet im Annoncenbeile von Nr. 1 unseres Blattes, wo Sie gefälligst nachsehen mögen.

Hr. G. B. & S. - F. Ihre Gratulationen verdanken wir bestens; Ihren Wünschen kann entsprochen werden.

103. Die ächte Wohlthätigkeit fragt nicht nach der Konfession.

H. & S. in T. In der Vorrede Ihres Anzeigeheftes bemerken Sie ganz naiv, daß bis zur Stunde kein Blatt existire, welches die speziellen Interessen der Frauenwelt vertritt, und dennoch senden Sie an die Adresse der „Schweizer Frauen-Zeitung“ ein Exemplar Ihrer Sammlung von Geschäftsempfehlungen, damit solche von unserem Organe, das mehreren Tausenden von Abonnentinnen in die Hände kommt, denselben als „Frauenbuch par excellence“, als hauswirthschaftliches Jahrbuch empfohlen werde.

Trotzdem Sie unser Blatt, als die speziellen Interessen der Frauenwelt vertretend, als solches vollständig ignorieren, so scheinen Sie, Ihrer Bitte zufolge, dasselbe für läbig zu erachten, Ihre Interessen bei der Frauenwelt zu fördern.

Wir bedauern nun sehr, in dieser Angelegenheit aus verschiedenen Gründen Ihnen nicht antworten zu können.

Erstens bringt unser Blatt grundsätzlich keine Rezensionen, da mit denselben in der Regel nur dem Verfasser gedient ist und nicht dem Leser, und wir betrachten diese größtentheils als Gelegenheitsdienste von der Qualität „eine Hand wäscht die andere.“ Zudem, obgleich wir gerne Bedermanns Verdienst anerkennen, können wir uns doch für die Art und Weise der Ausföhrung Ihrer Ideen, nicht soweit erwarren, daß wir aus Ueberzeugung unsern Leserinnen Ihr Unternehmen anempfehlen könnten und ohne das verbietet unser Ehr- und Rechtlichkeitsgefühl das Vertrauen unserer Leserinnen in dieser Weise auszubenten. — Nichts für ungut! Die Redaktion.

Patentirte Petroleum-

Sparlampen in Kerzenform 5 Stunden Beleuchtung 1 Centim.

Vollkommener Ersatz der Kerze.



!! Wichtig für Haushaltungen !!
!! Billigstes Licht !!
 Preis: Fr. 1. 20 per Stück,
 5 Meter Dochten 25 Cts., Emballage 15
 Cts. — Verandt von wenigstens 2 Stück
 gegen Nachnahme vom Hauptdepot für
 die Schweiz: Zürich-Niesbach, Wiefen-
 straße 10. — Wiederverkäufer Rabatt.

Für nur 16 Fr.

verkaufe

wegen **gänzlicher Aufgabe** der Frauenzimmer-Kleiderstoffe:

- 20 Ellen = 12 Meter Kleiderstoff.
- 20 " = 12 " **Baumwolltuch** oder **Dyford**.
- 1 Schürze.
- 1 Krage.
- 1 Paar Manchetten.
- 1 Taschentuch.

Dreifus-Diebold,
 Strehlgasse 18, Zürich.

☛ Auch werden Waaren gegen Nachnahme verandt.

Man verlange stets nur Hibler's Feigenkaffee,

er ist der **beste** und **reinste**, der mir bis jetzt vorgekommen.

So schreibt ein Mann der Wissenschaft, der die Waare chemisch und mikroskopisch unteruchte, und zwar Herr **Oskar Dieckh, Chemiker der Stadtpolizei und des Gewerbemuseums in Zürich.**

Ich erlaube, genau darauf zu sehen, ob die gekauften Packete meinen Namen tragen, da viele hundert ähnlicher Packungen in den Handel kommen und dem Tit. Publikum zuweilen als mein Fabrikat angepriesen werden.

Zu haben ist mein **Feigenkaffee** in vielen **Spezerei- und Delikatessen-Handlungen von St. Gallen.**

Gedeon v. Hibler, Junsbruck.

Complete aufgerüstete Betten. Genähte Bettfassungen.

Aussteuer-Geschäft

grösstes Lager in

Leinwand- und Baumwollwaaren

von

Brupbacher & Briner z. Brunnensturm, Zürich.

Fabrikation von Bettwaaren.

Billige Bettstätten, solid gearbeitet.

Billigste Preise.

Reelle Bedienung.

Fortige Matratzen, grösste Auswahl.

Bettfedern & Flaum.

SOCIÉTÉ DES USINES DE VEVEY & MONTREUX.

Patente **PRODUITS ALIMENTAIRES** Medaillen

in Montreux (Schweiz).

<p style="text-align: center;">Zéa</p> <p>Mehl zu rascher Herstellung billiger, nahrhafter und wohl-schmeckender Suppen. Eine ganze Portion kostet 4 Cts., braucht nur 10 Minuten zu kochen.</p>	<p style="text-align: center;">Oetli's Kindermehl,</p> <p>bestes Ersatz der Muttermilch, in Mehlform und in harten Tablettes, wodurch ein Verderben unmöglich wird.</p>	<p style="text-align: center;">Fleur d'Avenaline,</p> <p>wovon Suppen, besonders kleinen Kindern und Personen mit gestörter oder schwacher Verdauung, zu empfehlen sind.</p>
---	--	---

Zu haben in den besten Spezereihandlungen und in den Apotheken.

Malzextrakte von Dr. G. Wander in Bern.

Vorrätig fast in allen Apotheken. — Man verlange **Dr. Wander's Malz-Extrakt.**

Chemisch rein, gegen Husten, Keuchhusten, Croup, Brust- und Lungenleiden	Fr. 1. 40
Eisen, bei Schwächen, Bleichsucht, Blutarmuth, nach erschöpfenden Wochenbetten	" 1. 50
Jodeisen, bei Strophuloze (Eriaz des Leberthrans), gegen Drüsen u. Hautkrankheiten	" 1. 50
Chinin, bei Nervenleiden, Ohren-, Kopf- und Zahnweh, Fieber — berühmtes Stärkungsmittel	" 1. 90
Gegen Würmer, bei Kindern, seiner sichern Wirkung wegen sehr geschätzt	" 1. 60
Kalkphosphat, bei Knochenkrankheiten, Strophuloze, Tuberculoze — auch vor-zurechtliche Kindernahrung	" 1. 50
Liebig's Kindernahrung, Ersatz der Muttermilch, äußerst bequem im Gebrauche	" 1. 50

Dr. Wander's berühmten **Malz-Zucker** und **Bonbons**, gegen Husten u. Verkehlung. Vielfach prämir und von allen Aerzten mit Vorliebe verwendet.

Die

Corsetfabrikation hygienique u. orthopädiqne

von **Jungfr. Frost** in Zürich

befindet sich Bahnhofstrasse 90, Beutengassecke.

Billige Preise, schnelle Bedienung und solide Arbeit wird zugesichert.

Goldene Preis Medaille

Weltausstellung in Paris 1878

Die mit nachstehender Fabrikmarke bezeichnete Chocolate von

Ph. SUCHARD, in Neuchatel



findet wegen ihrer vorzüglichen Qualität bei mässigem Preise mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

(H 5363 Z)

Philodermine

(vom Tit. Sanitätsrath des Kantons Zürich gestattet)

vortreffliche Pommade gegen die lästige **Schuppenbildung** auf dem Haarboden und im Varte, gewöhnliche Ursache des **Haarausfallens**. Zwei- bis dreimaliges Einreiben genügt, den Uebelstand zu beseitigen. (Der Erfolg wird garantiert.)

Zu beziehen bei **M. Kesting-Eber** vis-a-vis der Kronenhalle in Zürich.

— Unentbehrlich —

für jede Haushaltung ist **F. Gädike's Badpulver**, haltbarer, schnell-wirkender, zuträglicher, nahrhafter und billiger Ersatz der Hefe zum Baden von Kuchen, Eierkuchen, Klößen u. s. w. Das Baden mit **Badpulver** ist viel einfacher, als mit Hefe. Lockerheit und Geraden des Gebäds wird garantiert. Dazu gehörige Küchenrezepte u. Gebrauchsanweisungen auf jedem Carton. Rühmilch ist empfohlen von den Redaktionen des **Vagars** und der **Industrieblätter**. — Preis per Pfund **Fr. 1. 30**, bei 5 Pfund franco.

☛ Ferner erlauben wir uns, unser **Buddingpulver** auf das An-gelegenlichste zu empfehlen. Diese allein von uns in dieser Vollkommenheit dargestellte Budding-mischung enthält sämmtliche Bestandtheile eines guten, vorzüglich schmackhaften, echten Buddings (kein Flammerl). Ueberaus einfache Gebrauchsanweisung auf jedem Packet, die ein Mischen des Buddings geradezu un-möglich macht; Zeit der Bereitung 1 Stunde. — Wir halten folgende Budding-pulver zur Auswahl vortätig: **Mandel-, Apfelsinen-, Citronen-, Chocoladen- und Gewürzpudding**. Preis per Carton 95 Ct. (zu einem Pudding für 6 Personen aus-reichend), bei 10 Cart. franco. **Flammeri-pulver** in gleichem Geschmack 40 Ct. p. Cart.

General-Depot für die Schweiz bei **Emil Nagel**, Theaterstr. 20, Basel.

Heirathsantrag.

Ein gebildeter, sachkundiger und kautions-fähiger **Wirt** im reifern Alter, von solidem, gutheuzigen Charakter, wünscht sich mit einer vermöglichen Tochter oder Witwe — behufs Uebernahme eines rentablen Wirtschafts-Etablissement — oder auch mit einer Inhaberin eines Solchen zu associiren resp. zu verehelichen. Wäre geneigt seine Adresse zuerst mitzutheilen. Entgegennahme Offerten sub A. Z. 12 befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen.

Hofmann & Cie.

Kungasse 36, St. Gallen.

Reinen- und Baumwollwaaren en gros.

Möbelstoffe en détail.

Kaffe-Maschinen, Thee-Maschinen, Eiersieder, Thee-Kannen, Kaffe-Kannen, Rahm-Krüge, Zuckerdosen, Bestecke, Theebretter in allen Grössen, **Confiture-Schaalen** in reicher Auswahl zu billigen Preisen

J. Laemmlin z. Multerthor, in St. Gallen.